

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Akenburger Schulplatz Nr. 3.



Insertionspreis
die viergepaltene Korpuszeile oder deren
Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfunfzigster Jahrgang.

Nr. 202.

Sonntag den 30. August.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringergeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburg, den 29. August. Parlamentarische Rückblicke. Die Eisenbahn-Politik.

Wir haben in früheren Artikeln gesehen, daß der Landtag nach manchen Kreuz- und Querzügen schließlich die Steuerreform recht wesentlich gefördert und dem Volke im Ganzen eine Steuererleichterung von 40 Millionen M. verschafft hat. Aber hiermit sind seine Verdienste um die Besserung der wirtschaftlichen Lage noch nicht erschöpft. Mehr wie in jeder früheren Legislaturperiode hat er sich mit wirtschaftlichen Fragen befaßt und durch eine Reihe von Beratungen und Beschlüssen der nationalen Wirtschaftspolitik der Regierung, soweit die preussische Gesetzgebung für sich allein im Stande ist, in dieser Richtung vorzugehen, kräftige Unterstützung angeboten lassen.

In erster Linie ist hierbei auf die Fortsetzung und den Abschluß der Verstaatlichung der Eisenbahnen zu verweisen. Den ersten und entscheidenden Schritt hatte der vorige Landtag getan, indem er im Jahre 1880 zunächst dem Ankauf von acht Privatbahnen — Berlin-Etztiner, Magdeburg-Halberstädter, Hannover-Altenbener, Köln-Mindener, Rheinische, Berlin-Potsdamer, Magdeburger und Homburger, sowie dem vormals heftigen Theil der Main-Weferbahn — und Anfang 1882 dem Ankauf der Bergisch-Märkischen, Thüringischen, Berlin-Görliger, Cottbus-Großenhainer, Märkisch-Posener, Rhein-Weber- und Berlin-Anhaltischen Eisenbahn, seine Zustimmung erteilt hatte. Der Staatsbahnbesitz, der bis zum Jahre 1879 nur 6199 Kilometer betragen hatte, wurde durch diese Erweiterungen auf 15,495 Kilometer erhöht. Man wird sich erinnern, daß von eigentlichen Kämpfen gegen den Uebergang zum Staatsbahn-System nur bei dem erstgedachten Ankauf die Rede war: damals sträubte sich die Fortschrittspartei aus Vorliebe für das Princip der privatwirtschaftlichen Thätigkeit und das Centrum aus Besorgniß, daß das neue System zum Reichseisenbahn-System führen und somit eine Vorbereitung zur Beeinträchtigung der Rechte der Einzelstaaten bilden könne, gegen das Unternehmen, während Conservative und Nationalliberale lebhaft dafür eintraten und der Regierungs-Vorlage zum Siege verhelfen. Als Anfang 1882 der Vorschlag zum Ankauf weiterer Bahnen gemacht wurde, war sowohl die Zahl der entschiedenen Gegner des Staatsbahn-Systems wie auch ihr Widerstand erheblich geringer: denn in der kurzen Zeit hatte sich das Staatsbahn-System bereits so gut bewährt, der Uebergang der Privatbahnen an die Staatsverwaltung war so schnell und glatt und ohne irgendwelche Unzuträglichkeiten vor sich gegangen, der Betrieb war finanziell und wirtschaftlich von so günstigen Folgen begleitet gewesen, daß die Wägen der Opposition gegen die weitere Durchführung des Staatsbahn-Systems zerbrochen waren.

Der im Herbst 1882 zusammengetretene neue Landtag führte das begonnene Werk weiter, ohne daß ihm dabei nennenswerthe Hindernisse in seinem Schoße erwuchsen. Auf Seiten der Opposition suchte man zwar alles Mögliche heraus, um der Eisenbahnverwaltung etwas am Zeuge zu flicken, die frühere Privatwirtschaft zu loben und vor Nachtheilen der Staatsverwaltung zu warnen. Doch diese Klagen fanden im Landtage immer weniger Wiederhall und werden schließlich nur noch von einem Vertreter des Freisinn vorgebracht, der in Eisenbahnfragen als Autorität gelten möchte. Kaum je hat der wirtschaftliche Liberalismus eine so vollständige Niederlage erlitten wie auf diesem Gebiete; von seinen Prophezeiungen ist vollständig das Gegentheil eingetreten und er hält es nunmehr selbst für angemessener, sich in das Unvermeidliche mit Würde zu schicken. Hier und da werden noch häßliche Kritiken versucht, auf eine active Politik gegen das Staatsbahnsystem hat man vollständig verzichtet. Charakteristisch hierfür sind die Worte, die der Freihändler Alexander Meyer Ende November 1883 bei Verathung des Eisenbahn-Etats im Abgeordnetenhause sprach, nämlich: „auch er wünsche nicht, daß das Eigenthum an den vom Staat erworbenen Körpern jemals wieder in Privateigenthum übergehe“, und ebenso bemerkenswerth sind die Worte, die damals die streng freihändlerische Nationalzeitung den Lobrednern der privatwirtschaftlichen Vergangenheit zurief: „die alten Gegner der Verstaatlichung“ — so schrieb sie — „scheinen bei ihrer Beurtheilung der Leistungen der früheren Privatbahnen einigermaßen unter der Herrschaft der bekannten Neigung aller Menschen zu stehen, die Vergangenheit in allzu rosigem Lichte zu sehen.“

Tages-Hundschau.

Deutsches Reich. Donnerstag Nachmittag hat im Schlosspark zu Babelsberg eine Gartenfestlichkeit stattgefunden, zu der etwa 36 Einladungen und zwar an Mitglieder der königlichen Familie, sowie Herren und Damen vom Hofe ergangen waren. Am Freitag erledigte der Kaiser die laufenden Regierungsgeschäfte.

* Prinz Wilhelm von Preußen hat einige Tage beim Amtsrath Dieze in Barbis zur Abhaltung der Hühnerjagd gewelt.

* Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin wurden Sonnabend Abend in Potsdam erwartet.

* Wie aus Weimar gemeldet wird, ist das Befinden des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, der beim Wettrennen in Jülich sehr schwere Verletzungen durch einen Sturz mit dem Pferde davongetragen hatte, ein durchaus befriedigendes.

* Kaiser Franz Joseph von Oesterreich und Alexander von Rußland haben von Kremier aus ein gemeinschaftliches Telegramm an den deutschen Kaiser geschickt, in welchem sie

den selben auf das Herzlichste begrüßen und dem Gedanken Ausdruck geben, daß sie den Kaiser Wilhelm in Geiste anwesend betrachten. Waid darauf ist eine telegraphische Antwort unseres Kaisers eingegangen, in welcher dieser seinen Dank ausdrückt, sowie die Versicherung, daß er die Gefühle der beiden Monarchen erwidere.

* Der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuvalow, hat sich mit Urlaub nach Petersburg begeben. Vorher wurde er von der Kaiserin Augusta empfangen.

* Die schwedischen Husarenoffiziere, welche nach ihrem Aufenthalt in Trepow auch Berlin und Potsdam besucht hatten und vom Kaiser in Schloß Babelsberg empfangen waren haben jetzt die Rückreise nach Stockholm angetreten.

* Aus Bad Ems wird gemeldet, daß der braunschweigische Minister Graf Görk-Weisberg soeben dort eingetroffen ist.

* Die Mitglieder der internationalen Telegraphenkonferenz sind von ihrer Rundreise nach Bremen, Bremerhaven-Geestmünde, Hamburg, Kiel, Lübeck wieder in Berlin eingetroffen. Die Reise war an Ehren reich, und hat überall große Zufriedenheit hervorgerufen. Freitag sind die Konferenzarbeiten wieder aufgenommen und zwar hielt die technische Kommission eine Sitzung ab, in der verschiedene technische und Reglementsfragen erledigt wurden.

* Der Berliner Arbeiterinnenverein hat an den Magistrat eine Petition gerichtet, auch Frauen in das gewerbliche Schiedsgericht wählen zu lassen. Der Magistrat wird sich hüten, denn die Frauen-Reformatoren messen ihre Neben gar zu sehr nach der Elle.

* Der in Görlitz stattgehabte deutsche Fleischer-Kongreß hat am 12. August einstimmig den Antrag angenommen: „Der Vorstand ist zu ermächtigen, im Vereine mit geeigneten Kräften, Thierärzten, Aerzten u. einheimliche Ausführungsbestimmungen zum Nahrungsmittelgesetz in Bezug auf den Verkauf von Fleisch, Wurst- und Fleischwaaren auszuarbeiten, um so eine einheitliche Grundlage bei etwaigen Prozessen zu gewinnen.“ Es handelt sich hier um eine Angelegenheit von ganz allgemeinem Interesse. Alljährlich wird eine große Menge franter Thiere und verdorbenen Fleisches mit Beschlag belegt, und es ist festgestellt worden, daß in Folge des Genusses vom Fleische eines einzigen kranken Thieres die umfangreichsten Massenerkrankungen entstanden sind. Bei einigen Krankheiten kann man schon am lebendigen Thiere erkennen, daß das Fleisch sich zur menschlichen Nahrung nicht eignet, während bei anderen Krankheiten, z. B. Stinnen, Lungencirrhosis, Trichinose ein Urtheil über die Genießbarkeit erst nach Zerlegung und Untersuchung der inneren Organe möglich ist. Gewisse Krankheits-Zustände die bei lebenden Thieren mit Sicherheit erkannt werden, können aber selbst nach dem Tode am Fleische nicht vollständig sicher nachgewiesen

Dierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 35.

werden. Es kann sogar Fleisch gesunder und völlig entwickelter Thiere durch Fäulnis und Ekel erregende Beschaffenheit in Folge schlechter Verpackung oder Aufbewahrung für menschliche Gesundheit nachtheilige Veränderungen erleiden. Die Frage, welches Fleisch als zulässig für menschliche Nahrung zu erachten und welches nicht, wird seitens verschiedener ärztlicher Autoritäten ganz verschieden beantwortet, ebenso verschieden sind bisher die Urtheile der Gerichte ausgefallen. Eine gründliche Regelung dieser Frage liegt also ebenso im Interesse des Publikums, wie der Fleischermeister.

* Zur Unfallversicherung. Das Reichsversicherungsamt hat nunmehr die Schiedsgerichtsbezirke für die Berufsgenossenschaften abgegrenzt und eine gedruckte Uebersicht derselben allen Vorständen zur Kenntnissnahme zugänglich gemacht. Es ist hierbei von dem Grundsatz ausgegangen, daß die Sitze der Sektionsvorstände der Berufsgenossenschaften und die Schiedsgerichtssitze möglichst zusammenfallen sollen, da hierdurch die Verwaltung erleichtert wird und Kosten erspart werden. Weiter hat das Amt die Genossenschaftsvorstände aufgefordert, zu berichten, ob sämtliche Einrichtungen getroffen sind, damit das Unfallversicherungsgesetz selbst am 1. Oktober pünktlich in Kraft treten kann.

Der schlesische Parteitag der freisinnigen Partei findet am 12. und 13. September in Breslau statt. U. A. erscheinen die Abgg. Barth, Richter, Eugen Richter, Schrader.

Österreich-Ungarn. Fürst Alexander von Bulgarien ist zur Bewohnung der österreichischen Kaisermandor in Pilsen eingetroffen. — Der russische Minister des Auswärtigen, Herr von Giers, wird Anfang September in Meran in Tirol ermartet.

Interview von einem Redacteur der Neuen Freien Presse in Wien ist in Kremfier der russische Minister des Auswärtigen, Herr von Giers. Der Minister äußerte sich dahin, daß die Begegnung in Kremfier eine in der Natur der Dinge liegende Nothwendigkeit und eine Erwiderung des österreichischen Kaiserbesuches in Siereniawice gewesen wäre. Die Folgen der Entrevue beständen in der Befestigung der Freundschaft beider Reiche; die Besprechungen hätten nur allgemeine, aber nicht spezielle Fragen betroffen, eine Erörterung der letzteren sei auch gar nicht von Nothen. Die Entrevue gelte der Erhaltung des Friedens und sie könnte kein anderes Resultat gehabt haben, auch wenn sie eine Dreikaiserzusammenkunft gewesen wäre. Die Streitigkeiten mit England würden bestimmt gut enden! — Ein österreichischer Staatsmann erklärte dem Redacteur, die Zusammenkunft von Kremfier sei die Fortsetzung der von Deutschland eingeleiteten Friedenssation und werde allen Freunden des Friedens Befriedigung gewähren. Es sei ein volles Einvernehmen in allen europäischen Fragen erzielt! — Das ist eine sehr erfreuliche Botschaft. Schnurrige Gesichter werden die klugen Herren machen, die mit allem Eifer noch im Anfang dieser Woche behaupteten, in Kremfier werde rein gar nichts von Politik gesprochen. Manchmal erfährt man auf der Hintertreppe auch die Unwahrheit.

Das österreichische Armeeverordnungsblatt veröffentlicht die Ernennung des Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus von Rußland zum Chef des 5. Ulanenregiments und des Großfürsten Georg zum Oberleutnant des Ulanen-Regiments Kaiser von Rußland.

Frankreich. Für den verstorbenen Admiral Courbet hat auch in Paris ein Invalidentag eine Leichenfeier stattgefunden. — In Tonkin sind die Schwarzflaggen (Piraten) noch immer konzentriert, doch haben keine Feindseligkeiten stattgefunden. Die Franzosen hoffen die Auflösung der Banden durch Geschenke zu erlangen. Eine größere Zahl französischer Offiziere geht demnächst zur Reorganisation der annamitischen Armee nach Ostien. Leicht wird ihre Arbeit genöthigt.

Die im Pariser Invalidentag zu Ehren des Admiral Courbet abgehaltene Leichenfeier war eine rein kirchliche, doch wohnten alle Minister derselben bei. Montag findet die Beisetzung in der Vaterstadt des Admirals, in Abberville, statt.

Dort wird Marineminister Galiber an der Gruft eine Rede halten. — Eine Nachricht, in Paris und Umgegend sei die Cholera ausgebrochen, wird bestimmt für unbegründet erklärt.

Italien. Zu handelspolitischen Zwecken hat Italien eine Kommission nach der ostafrikanischen Küste geschickt. Diese handelspolitischen Zwecke sind aber keine anderen, als die Jagd auf Kolonialerwerbungen, die Italien mit so schlechtem Erfolg am Rothen Meere begonnen hat. Bis jetzt ist's der Expedition noch nicht gelungen, irgendwo Fuß zu fassen und vielleicht gelingt's überhaupt nicht, nachdem Deutschland einen so großen Bereich in sein Machtgebiet gezogen hat. Am besten thäte die italienische Regierung, sie ließe Kolonialpolitik Kolonialpolitik sein und besetzte statt dessen die zu Hause stattfindenden Stände. Damit sieht's mehr wie arg aus.

Großbritannien. Erste Kufelstörungen werden aus Irland gemeldet. In dem Dorfe Mullinawet wollten ca. 100 Polizeibeamte eine Reihe Pächter, die das Pachtgeld nicht bezahlt hatten, aus ihren Pachtgütern entfernen und wurden dabei von einer gegen 2000 Personen starken Volksmenge thätlich angegriffen. Die Polizei mußte zu ihrer Vertheidigung eine Bajonnetattache vornehmen, bei der zahlreiche Verwundungen auf beiden Seiten vorkamen. Wie man sieht, hat sich die Abneigung der Irländer gegen das britische Regiment nicht im Geringsten vermindert. — Der Herzog und die Herzogin von Connaught sind von London nach Deutschland gereist.

Der Prinz von Wales und Mr. Gladstone fahren in ihren Yachten jetzt gemeinschaftlich die norwegische Küste entlang und lassen sich von der Bevölkerung feiern. So ein Viszengleichrausch nimmt selbst Herr Gladstone mit.

Amerika. Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika kommen jetzt wiederholt Nachrichten über Massenvergiftungen durch verdorbenes und dann geräucherter Schensfleisch. So sind in Porter Station, Indiana, in diesem Monat fünf Personen nach dem Genuß solchen Fleisches gestorben und weitere vierzig erkrankt.

Stadt, Kreis, Provinz und Umgegend.

* Geschichts-Kalender. Am 30. August 1813 Schlacht von Kulm. — 1870 Schlacht bei Beaumont.

Am 31. August 1777 wurde der dramatische Dichter Ernst August Friedrich Klemmgenau zu Braunshweig geb. — 1823 wurde der Historiker- und Porträtmaler Gulpas Karl Ludwig Richter zu Berlin geboren. — 1870 Schlacht bei Noisseville. — 1884 liberale Kundgebung gegen das literale Schulgesetz in Brüssel.

* Im Augusten feiert morgen Sonntag Nachmittag 1/2 4 Uhr der kirchl. Verein der hiesigen Neumarktgemeinde sein Jahresfest.

* Morgen Abend 8 Uhr giebt der Gesangs-Verein „Sängerkreis“ aus Halle a. S. in hiesigen „Tivoli“ ein Gesangs-Concert.

* Der Bienenzüchter-Verein für Merseburg und Umgegend hält morgen Nachmittag 3 Uhr im Restaurant Luge eine Versammlung ab.

* [Personal-Chronik.] Des Kaisers und Königs Majestät haben geruht, den bei der Königl. General-Kommission hier selbst als außerordentliches Mitglied beschäftigten Regier.-Assessor Reichau zum Regier.-Rath zu ernennen. — Des Kaisers und Königs Majestät haben dem Regierungs-Secretair a. D. Franz Rindfleisch hier selbst den Königl. Kronen-Orden IV. Klasse zu verleihen geruht. — Der von der königlichen Regierung zu Potsdam hierher versetzte Regier.-Assessor Kühne ist in das hiesige Collegium eingetreten.

* [Spielen in außerpreussischen Lotterien.] Das Gesetz vom 29. Juli d. J., welches gegen das Spielen in fremden Lotterien gerichtet ist, enthält gegen die früheren Bestimmungen wesentliche Verschärfungen, welche wir auch an dieser Stelle zur Kenntniss unserer Leser bringen. Der Spieler in fremden Lotterien kam zu einer Geldstrafe bis 600 Mk. verurtheilt werden. Wer Loose solcher Lotterien vertreibt oder den Vertrieb als Mittelsperson befördert, hat eine Geldstrafe bis zu 1500 Mk. zu gewärtigen. Die Veröffentlichung von Gewinnlisten außerpreussischer Lotterien wird bis zu 50 Mk. bestraft.

Magdeburg. Bei der hiesigen Criminalpolizei hatte in der Montagnacht eine Frau die Meldung gemacht, sie sei auf dem Wege von Cracau nach hier von einem Strolche angefallen,

worden, und der Mensch habe ihr ein Sparfassenbuch und mehrere wertvolle Schmuckstücke entziffen. Trotz der genauen Beschreibung, welche die Frau über den Wegelagerer gab, wurde schließlich die Polizei argwöhnisch, und mit Recht, denn der Raubanfall war seitens der Frau erdacht. Die betr. Gegenstände waren Eigentum der Schwester jener Frau gewesen und letztere hatte dieselben versichert. Die Frau wurde verhaftet. — Nach einer den Polizeibehörden vom Oberbergamt zu Clausthal zugegangenen Benachrichtigung ist auf der Lauenenthaler Hütte ein Fäßchen goldhaltiges Silber in Körnerform im Gewichte von 125 Kilogr. und im Werthe von etwa 20,000 Mark vor etwa 10 bis 14 Tagen gestohlen worden. Das Fäßchen, welches wohl von den Dieben verrentet sein dürfte, war etwa 2 1/2 Meter hoch und mit eisernen Nändern und Verschluß versehen.

Rippach, 24. August. Gestern Nachmittag veranstaltete der Lehrergesangsverein „Rippach“ sein sechstes Concert unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Pastor Teubeloff aus Pöbel und unter Mitwirkung von Fräulein Sarah Hörstmann aus Weimar und Herrn Paul Koch aus Weisenfels, beide auf der Orchesterhule zu Weimar gebildet. Trotz des ungünstigen Wetters war ein sehr zahlreiches und gewöhntes Publikum erschienen. Das Programm war sehr reichhaltig und glücklich gewählt. In dem ersten Theile walteten gestille Lieder vor, an die sich im zweiten und dritten Theile Lieder und Stücke mehr weltlichen Inhalts schlossen. Sämmtliche Piesen bestrichen die Zuhörer in vollstem Maße. Das musikalische Verständniß der Mitwirkenden, sowie die sachkundige Leitung des Dirigenten, verbunden mit fleißigstem Studium, hatten es bewirkt und ermöglicht, daß der Gesangsverein nahezu Vollendet leistete. Besondere Gunst erliefen sich die Solovorträge der beiden Gäste, Fräulein Hörstmann und Herrn Koch, welche beide durch ihre vollendete Technik und ihr feines Spiel die Zuhörer entzückten. Von den Chorvorsängen wurden mit großem Beifall die Steinische Motette „Ich liebe meine Augen auf“ und das Mendelssohn'sche „O Thäler weit, o Höhen“ aufgenommen. Von den Solovorträgen sind hauptsächlich hervorzuheben das Duett „Verlassen, verlassen“ von Koch und „Bin ein- und auszuge“ von Palm, welche letzteres auf allgemeinen Wunsch wiederholt werden mußte. Von Liedern beiderer Inhalts gefielen am meisten, „Wenn das atlantische Meer“ von Schröder und „Die jungen Mastanten“ von Rüden. In jedem Betracht ist das Concert als ein außerordentlich gelungenes zu bezeichnen. — Der Reinertzug desselben wird dem Pestalozzi-Verein der Provinz Sachsen zu Gute kommen.

Apolda, 25. August. In der Fenstertheibe eines glücklicherweise unbesezten Compees I. Classe des gestern Nachmittag 1/2 5 Uhr hier eingetroffenen Zuges entdeckte vor der Weiterfahrt nach Weimar der Schaffner ein handgroßes Loch, welches nur von einem von außen kommenden Steinwurf herrihren konnte. Den Stein fand man auch bald im Wagen, und soll derselbe zwischen Hausdorf und Apolda von einem Jungen nach dem Zuge geworfen sein.

Neustadt i. S., 26. August. Ein grauenhafter Mord hat in dem naben Orte Luttmerien stattgefunden. Fünf Arbeiter aus Worbena begaben sich nach Luttmerien, um an der Leine einige Arbeiten fertigzustellen. Einer von ihnen, Namens Goslar, ein Mann von ca. 40 Jahren, geriet mit drei Anderen, welche wiederholt der Brauntweinflasche sehr reichlich zusprachen, in Streit und wurde von ihnen mittels eines dicken Gestocks über den Kopf geschlagen, und als er zur Erde gestürzt war, mit Füßen getreten, bis er ohnmächtig wurde. Als er sich nach einiger Zeit wieder regte, begannen die Mißhandlungen von Neuem und wurden fortgesetzt, bis er wiederum die Besinnung verlor. Der fünfte Arbeiter, welcher sich an dem Streite nicht theilhaftig hatte, machte, nachdem jene weggegangen, Anzeige. Goslar wurde mit einem Wagen geholt, starb jedoch bald. Von den Mördern sind zwei entflohen und werden verfolgt, der dritte ist bereits verhaftet.

† Aus Wetzin wird berichtet: Heute genöth die Einwohnerschaft von Wetzin und den umliegenden Ortschaften das Schauspiel, die bekannte Seiltänzerin Morieux-Weizmann auf einem 200 Fuß langen und 38 Fuß hohen Drahtseil, welches von Wetzin quer über die Saale nach dem gegenüberliegenden Werber gepannt war, die Saale überschreiten zu sehen. Zweimal (hin und zurück) machte die Künstlerin den gefährlichen Weg. Um die Schwingungen des Seiles zu verhindern, waren zwei große und mehrere kleinere Röhre quer über den Strom gelegt und verankert worden, auf welche Leute Aufstellung genommen hatten, um die Seitenleinen des großen Seiles zu halten. An dieses Bravourstück schloß sich dann eine Vorstellung auf dem Markt-platz an.

Inseraten-Teil.

J. Schönlicht, Merseburg, Bankgeschäft,

empfehlte sich zum

An- und Verkauf von Wertpapieren, zur Discontierung von Wechseln, Gewährung von Darlehen, Beforgung von Couponbogen, Annahme von Depotgeldern, sowie zur Ausföhrung aller einschlägigen Geschäfte, unter Zusicherung billigster und promptester Bedienung.

Das Bankgeschäft von J. Schönlicht, Merseburg

gewährt auf bei demselben zur Verzinsung hinterlegte Gelder
 4 % Zinsen bei 3 monatlicher Kündigung
 3 1/2 % " " " 1 1/2 " "
 3 % " " " 5 tägiger " "
 Annahme und Auszahlung kostenfrei.

Kirchliche Wahlen in der Altenburger Kirchen-Gemeinde.

Im Herbst d. J. finden die Wahlen für Gemeindefkirchenrath und Gemeindevertretung statt. Wahlberechtigt sind alle männlichen selbstständigen, über 24 Jahre alten Mitglieder der Kirchengemeinde, welche bereits 1 Jahr hier am Orte wohnen und sich in die Wählerliste der Kirchengemeinde ordnungsmäßig haben eintragen lassen.

Wir bitten die Wahlberechtigten in unserer Gemeinde, falls die Eintragung ihrer Namen in die diesseitige Wählerliste nicht schon erfolgt ist, sich bald bei einem der Unterzeichneten anzumelden, auch wenn ihre Eintragung früher in die Wählerliste einer der übrigen Kirchengemeinden hieselbst erfolgt sein sollte.

Die Wählerliste muß am 31. August d. J. geschlossen werden; nach diesem Termin eingehende Meldungen dürfen für die diesjährigen Wahlen nicht berücksichtigt werden.

Merseburg, den 11. August 1885.

Der Gemeindefkirchenrath der Altenburg.

Delius, Pastor. Benner, von Borcke. Günther, Seyne. Klotz, Schwengler, Träthner, Wirth sen.

Kirchlicher Verein der Altenburg.

Auf Beschluß der letzten Versammlung ladet der unterzeichnete Vorstand die verehrlichen Vereinsmitglieder hierdurch zu einer Sitzung auf **Montag d. 31. August, Abends 8 Uhr** in der **Kaiser-Halle** ergebenst ein. Gegenstand der Verhandlungen, welche Herr Bureau-Vorsitzer Schwengler mit einem kurzen Referate einleiten wird, ist die Vorbereitung der kirchlichen Wahlen in der Altenburger Gemeinde. Es wird um allseitige Theilnahme dringend eruchtet.

Zugleich beehren wir uns, die Einladung des kirchl. Vereins zu St. Thomea zu dem am nächsten Sonntage, dem 30. d. M., Nachm. 1/4 4 Uhr im Augarten stattfindenden Jahresfeste hierdurch an sämtliche Mitglieder unseres Vereins gelangen zu lassen.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung des kirchlichen Lebens in der Gemeinde Altenburg.
Delius.

2. September **Sedan 1885!** 15 jähr. Jubiläum.

Wasserechte **Fahnen u. Flaggen** von echtem Marine-Schiffsflachentuch. — Wappenschilder, Transparente, Lampions, Illuminationstöpfechen, Feuerwerk.

Reichhaltige Preisverzeichnisse senden wir gratis u. franco.

Bonner Fahnenfabrik (Hof-Fahnenfabrik) in Bonn a. Rhein.

Liebigs Fleischextract billigt von Houtens und Bloekers holländischen **Cacao** bei 5 Pfunden von Fleischbüchsen. Vorzugspreise.

Sprengels garantiert reines **Cacaopulver**. Anors **Erbsen, Bohnen, Linsen, Reis, Grünkorn, Julienne Suppencinzlagen**, vorzügliche schmackhafte Suppen liefernd.

Anors unübertroffenes **Hafermehl**, beste Nahrung für Kinder. Nestles **Kindermehl**, Limpes **Kraftgries**, stets frisch. **Ungarwein** zur Stärkung für Kranke, Genesende und Kinder, in kleinen und großen Flaschen

in der Drogen- und Farben-Handlung von **Oscar Leberl** Burgstraße 16.

Das **Möbelmagazin** von **Eduard Otto, A. Dreykluff's Nachf.**

Preusserstrasse No. 8.

empfehlte sein reichhaltiges Lager von Möbeln aller Art.

JOH. RAUSCHENBACH

Eisengiesserei und Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen

(gegründet 1842)

Schaffhausen

FRANKFURT a. M.

Budapest

fabricirt als Specialität:

Dreschmaschinen (Stiften-System)

zuerst von mir construiert i. J. 1865, für Hand-, Pferde-, Kraft- und Dampftrieb. **Häcksel-Futter-Schneidmaschinen**

neuestes System, zuerst von mir gebaut i. J. 1864, für Hand- und Kraftbetrieb.

Schrotmühlen, Aepfelmühlen, Wein- und Obstpressen

mit Doppelschaltung, zuerst von mir construiert und eingeföhrt.

Garantie und Probezeit. etc. etc. Billigste Preise.

Preisgekrönt mit über 200 Medaillen in Gold, Silber und Bronze.

Absatz bis incl. December 1884: 178,920 Maschinen nach allen Ländern der Welt.

Solide Agenten gesucht. — Cataloge und Preiscurante sende gratis und franco.

Joh. Rauschenbach, Obermainanlage Nr. 3, Frankfurt a. M.



Bewährtestes Stärkemittel
 Enthält alle nöthigen Zusätze
**MACK'S
 Doppel-Stärke**
 Ueberall vorräthig a 25 Pf. pr. 1/2 Carton
 Alleiniger Fabrikant H. Mack in Ulm.

Die

Delikatessen- & Weinhandlung

von

Jul. Bethge in Halle a. S.

empfehlte in stets frischen Sendungen:

Ungarische Cur- und Tafeltrauben, Böhmisches Ananas, Edelpflirsche, Netzmelonen und Tomaten.

Frisches Rehwild, feinsten Miranacher Caviar, stets frisch vom Eis, ff. geräucherten Rheinlachs, große geräucherte Aale, frische Nieren-Reinungen und Bratheringe, echte Christiania-Anchoris, neue Sardines à l'huile, helgoländer Kronenhummer, Straßburger Gänseleberpasteten, Delikatess-Heringe ohne Gräten in Tomaten, Weinauce und Bouillon, feinste Weltphälische Winter-Cerelatwürst, alle feineren frischen Fleisch- und Wurstwaaren, diverse Sorten feiner Käse, feinstes Olivenöl, feines Bordeaux- und Citragon-Öl, Braunschweiger Gemüde und rheinische Frucht-Conferden in den verschiedensten Packungen nur prima Fabricate, sowie sämtliche Delikatessen für die feinere Tafel, der Jahreszeit und dem Platze entsprechend.

Echte Liqueure und reine gut gepflegte Bordeaux-, Mosel- und Rheinweine, feine Spanische und Medicinische Ungarweine, deutsche und französische Monsieurweine bester Marken.

Preis-Courante auf Wunsch gratis und franco.

Preuss. Loose kaufe ich und erbitte Öferten mit Preis **L. Brandt, Berlin S. O., Brückenstr. 13.**

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden, damit verbunden **Maschinen-, Mühlenbau- u. Möllerschule.**

Winters. 2. Nov. Vorant. 5. Oct. Penslonat. Dir.: G. Haarmann.

Bad Lauchstädt.

Da wegen ungünstiger Witterung das **Brunnenfest** am letzten Sonntag ausfallen mußte, so findet dasselbe nächsten Sonntag, den **30. August** ex. bestimmt statt. **Nachmittags:**

Grosses Concert

Anfang 3 Uhr.

Theater: Opfer um Opfer.

(Letzte Vorstellung) Anfang 5 Uhr.

Abends: große **Illumination** sämtlicher Anlagen, **Brillant-Feuerverk** nachdem **Ball im Kgl. Cursaal.**

Max Schwarz, Badere restaurateur.



Dienstag den **1. September** trifft ein großer Transport von schönen, schweren, hochtragenden und frischmilchenden



Kühen und Kalben

(Altenburger und Genßiner Schlag) sowie

Simmenthaler Zuchtbullen

bet mir ein und stehen dieselben **Mittwoch u. Donnerstag** zum Verkauf.

J. Petzold, Weißenfels.

Hochf. neuen Caviar,
 „ geräuch. Lachs,
 „ Neunungen,
 Braunschw. Leberwurst,
 do. Zungenwurst,
 Gothaer Cervelatwurst,
 do. Salamiwurst,
 frisches Corned-Beef,
 frische Ochsen-Zunge i. Dosen,
 „ Sardines à l'huile,
 hochf. Ementhaler Käse,
 „ Neuschatteler do.,
 „ Kräuter do.,
 „ bair. Sahnen do.,
 „ Molkerei do.,
 „ neue mar. Heringe,
 „ Bratheringe u. Sardinen
 empfiehlt
P. Barth.

Jedes Hühnerauge,
 Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf.
 Depot in **Merseburg** in Marckscheffel's Drogenhandlung und in den Apotheken.

Weintrauben, Pfirsiche od. Zwetschen ein 10 Pfund Postkorb vortehr Nr. 2, 70, geg. Nachn. od. Einfl. bei Abnahme v. drei Körben 20 Pf., per Korb billiger. Anton Tohr, Seimprebucnt Werscheß, Ungarn.

Birkenbalsamseife
 von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. zu haben in beiden Apotheken.

Specialarzt
Dr. med. Meyer.
 Berlin, Leipzigerstr. 91. heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände Auch brieflich.

Haus-Verkauf.
 Das in Zöfchen den Zensch'schen Erben gehörige Wohnhaus mit Stallung und einem Vorgen Feld hinter dem Gehöft gelegen, soll einzgetretener Verhältnisse und Erbtheilungshalber verkauft werden. Hierzu habe ich Termin auf den **15. September cr., Nachmittags 3 Uhr im Helmuth'schen Gasthose** hier anberaunt. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht
 Zöfchen, 28. August 1885.
 J. A.:
H. Lohse.

Tanz-Unterricht.
 Den geehrten Interessenten zur gefälligen Kenntnissnahme, daß mein Unterricht für beide Abtheilungen wie in früheren Jahren Mitte October beginnt. Das Nähere später. Ergebenst
Wilhelm Hoffmann,
 Tanzlehrer.

Eine große Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen - Blößen 24.

Aufforderung!

Alle diejenigen, welche zur Nachlaß-Wasse des verstorbenen Damenschneidermeisters **Wagenschüber** hier noch etwas verschulden, werden zur Vermeidung gerichtlicher Klage hiermit aufgefordert, diese Schulden binnen spätestens 8 Tagen an den Kreis-Ger.-Actuar J. D. **Gelbert** hier zu berichtigen. Ebenso werden alle diejenigen, welche noch gerechte Forderungen an den p. Wagenschüber haben, aufgefordert, sich binnen gleicher Frist bei dem Herrn **Gelbert** zu melden.

Die Wagenschüber'schen Erben.

Grundstücks - Verkauf.

Ein in hiesiger Stadt belegenes, in gutem baulichen Zustande befindliches **Grundstück**, bestehend aus 1 großen Wohnhause mit 9 Stuben, 1 Salon, 8 Kammern, 3 großen Küchen und großem Bodenraum, 1 Seitengebäude mit 1 Stube, 2 Kammern und Waschhaus, Stallgebäude mit 4 Holz- und Torfställen, großem Hof mit Brunnen, Obst- und Blumengarten; welches jährlich 1398 Mark Miethe trägt, ist ertheilungshalber gegen 6000 Mark Anzahlung zu verkaufen.
 Merseburg, den 28. August 1885.

Gelbert,

Kreisger.-Actuar J. D., Ger.-Taxator u. Auktionator.



Fettvieh-Auction



in Burgliebenau.

Dienstag den 1. September cr., Nachmittags 3 Uhr sollen auf dem Rittergute Burgliebenau **150 St. fette Weidehammel** in Posten von 10 Stück meistbietend versteigert werden.
 Merseburg, den 22. August 1885.

Paul Rindfleisch.

Auctions-Commissar und Gerichts-Taxator.

Dampf-Dreschmaschinen u. Locomobilen,
 Specialität von

Heinrich Lanz in Mannheim,

Garnituren des Schlagleisten-Systems von 4, 6 und 8 Pferdekräften, Garnituren des Stiften-Systems (Patent) von 2 1/2, 3, 3 1/2 u. 4 Pferdekräften. Ein neuer Katalog mit ermäßigten Preisen und zahlreichen Attesten ist soeben erschienen und wird auf Verlangen franco zugesandt.

H. Michels Riesen-Arena
 in Merseburg auf dem Nulandsplatze.
 Unwiderruflich zwei letzten Sonntags:
Gala-Parade-Vorstellungen
 in Gymnastik, Akrobatie & Pantomime.
 Nochmaliges Auftreten der **fliegenden Männer am Riesen-Flug-Apparat** (Großartigste unübertreffbare Leistungen der Luft-Gymnastik der Neuzeit.)
 Preise der Plätze wie bekannt.
 Kassenöffnung der Nachmittags-Vorstellung 3 1/2 Uhr, Anfang 4 1/2 Uhr.
 Kassenöffnung der Abend-Vorstellung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr
 Zu recht zahlreichen Besuch einladend
 Hochachtungsvoll **H. Michels, Director.**
2. September Schluß der Vorstellungen.

Logis-Vermiethung.

Eine Wohnung bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, Küche, Speisekammer und Zubehör ist sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen.
 Karlstr. 8 2 Tr.

In meinem Grundstück sind noch **Wohnungen** per sofort oder später zu vermieten und zu beziehen
Globigauerstr. 5.

Ein fettes Schwein steht zu verkaufen
 Neuschau 17.

Zu dem am 1. September stattfindenden Zapfenstreich tritt der **ältere Krieger-Verein** um **7 1/2 Uhr** auf dem Marktplatz an.
 Das Directorium.



Vis-à-vis dem Thür. Hof. **f. Bayer's** Volks-Museum und Kaiser-Gallerie ist nur noch bis **Montag den 31. d. M.** unwiderruflich zum letzten Male geöffnet. Um noch recht zahlreichen Zuspruch
f. Bayer.

Merseburger Landwehr-Verein.

Zu dem am 1. September cr. stattfindenden Zapfenstreich tritt der Verein Abends 8 Uhr auf dem Marktplatz an. — Zum Kirchgang und Zuge nach dem Kriegerdenkmal am 2. September sammelt sich der Verein ebendasselbst um 10 Uhr. — Die Festlichkeit in der „Kaiser Wilhelms-Halle“ beginnt Abends 8 Uhr. Das Einführen von Gästen durch Mitglieder ist gestattet, und sind Karten hierzu vorher bei den Kameraden Brechtel, Hofmarkt, Langguth, Oberaltenburg und Schwendler, Steinstraße in Empfang zu nehmen. Ohne Karte kein Zutritt!

Das Directorium.

Civoli Merseburg

Sonntag den 30. August 1885:

Grosses Gesangs-Concert
 von dem Gesang-Verein **Sängerkreis aus Halle a. S.**

Billets mit Programm im Vorverkauf 3 St. 1 Mk. sind in den Cigarrenhandlungen von **A. Wiese, B. Hoffmann u. F. A. Matto** zu haben.
 Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pf.

G. Lange.

Kaiser-Halle.

Sonntag, den 30. d. Mts. von Nachmittags an:

Tanzkränzchen,
 sowie großes **Enten- und Hähnchen-Auskegeln.**

Schützenhaus.

Heute Sonntag:
Enten- und Hähnchen-Auskegeln
 wozu freundlichst einladet
F. Hagenest.

Ein freundliches möblirtes Zimmer mit großer Schlafstube ist sofort zu vermieten.
 Markt 16.

Gingefandt.

Um eine nochmalige Wiederholung des Pracht-Monstre: Feuerwerks wird Herr **Dir. S. Michels** freundlichst ersucht. Wir glauben daß der Sedantag der geeignetste dazu wäre.
 Mehrere Besucher des Feuerwerkes

Entlaufen

ein brauner Güterhund, gegen Belohnung abgeliefert oder Befehd zu geben
C. Bachmann, Zöfchen.

Die gegen den Dienstrecht **Pinfert** ausgesprochene Beleidigung nehme ich zurück.
 Kößchen, d. 29. August 1885.
K. M.

Dank.

Für die reichliche Unterstützung sage ich den freundlichen Gubern aus den Gemeinden **Trebnitz, Creipau und Wüsteneusch** meinen verbindlichsten Dank.
Fr. Schlotte.

(Nachdruck verboten.)

Freudvoll und leidvoll.

6. Fortf.] Novelle von W. S.

Er trat an das Fenster und sah Anna, die auf den Fußboden stand, um einen kleinen Vogel zu befreien, dessen Beinden zwischen zwei Zweige geklemmt war. Das junge Mädchen reichte nicht hoch genug; Hubert legte sich zum Fenster hinaus, soweit es nur möglich war und reichte auf diese Weise gerade bis an Annas Hände. Sie machten lange gemeinsam vergerbliche Anstrengungen, das Thierchen zu befreien; jedesmal wenn es pffiff, schüttelte Anna traurig ihren Kopf. Endlich gelang es Hubert, den rechten Zweig zu fassen, ihn abzubiegen und den Vogel dadurch von seinen Qualen zu erlösen; das Thierchen schwang sich fogleich mit einem fröhlichen Pfiff hoch in die Lüfte.

Anna klatschte vor Freude in die Hände und mit einem strahlenden dankbaren Gesicht rief sie Hubert ihren Dank zu. Dann verschwand sie im Handumdrehen; das Ganze war so schnell vergangen, daß Hubert völlig verblüfft dastand. Er sah das reizende Gesicht noch immer vor sich, wie es ihn so lebhaft angefaßt, diese ungeschuldbollen Augen, die so herzensgut in die Welt blickten — er sah noch dieses glückselige Lächeln auf ihren Lippen, als der Vogel fortflog.

Nach in den nächsten Tagen stand ihm beständig ihr Bild vor Augen, man kann sich daher denken, wie angenehm überrascht er durch ein Billet wurde, welches die Frau des Portiers ihm mit dem Bemerken einhändigte, daß es vom alten Fräulein drüben sei und daß er ihr eine Antwort darauf mitgeben möge.

Hubert öffnete den Brief und las die folgenden, ziemlich deutlich oder etwas unsicher geschriebenen Zeilen:

Gehrter Herr Doctor!

Aus Mangel an Bekanntschaft erlaube ich mir anzufragen, ob Sie mir vielleicht ein paar Stunden in der Woche schenken möchten, um mir vorzulesen. Sollte der Herr Doctor auf meinen Wunsch eingehen wollen, so bitte ich, selbst zu bestimmen, welche Zeit Ihnen am besten passen würde, sowie auch das Honorar zu nennen. Mit Hochachtung

Cäcile Werner.

„Aber woher kennt die alte Dame mich?“ fragte Hubert und wurde dabei ganz roth im Gesicht.

„Nun, ich denke, sie hat Sie oft am Fenster gesehen,“ meinte die Portiersfrau. „Sie fragte mich, wer Sie seien, und als ich ihr das gesagt, fragte sie, ob ich glaube, daß Sie ihr vielleicht mal vorlesen würden, und da sagte ich, das glaube ich gewiß, denn Sie wären ein sehr fleißiger und braver und solider junger Mann, und das konnte ich wohl sagen, denn das sind Sie ja auch, und ich sagte auch, sie könnte gewiß keinen besseren und liebenswürdigeren Vorleser bekommen.“

„Nun, das war ja sehr freundlich von Ihnen. Heute Nachmittag will ich die alte Dame besuchen, sagen Sie ihr das. Freilich ist meine Zeit sehr in Anspruch genommen, aber es wird mir eine Aufmunterung und Zerstreuung sein, auch mal wieder unter andere Menschen zu kommen.“

Siebentes Kapitel.

Am selben Nachmittag ging Hubert in die nächste Straße, wo Fräulein Werner wohnte.

Das Haus lag etwas zurück; vor demselben befand sich ein hübscher Platz, der mit Kies bedeckt war, ein kräftiger Kastanienbaum bot einen Tisch und eine Bank, die zur Ruhe einlud. Die Einfen die zum Hause hinaufführten, waren an beiden Seiten mit wohlgepflegtem Ephen bewachsen, welcher sich zum Theil am Hause hinaufschlangelte. Der innere Eingang machte ebenfalls einen gemüthlichen Eindruck. Lorbeer- und Lebensbäume, Glorinien und Fuchsien waren in großen Kübeln als Bieder aufgestellt.

Hubert klingelte und Fräulein Werner kam selbst, ihm die Thür zu öffnen; sie nickte ihm freundlich zu.

„Ich bin Doctor Frant,“ sagte er, „und komme, um Ihnen meine Dienste anzubieten.“ Sie nickte und ergriff seine beiden Hände.

„Ich danke Ihnen, junger Herr; Sie erweisen einer alten einlamen Dame dadurch einen großen Dienst. Und mir nicht allein. Hier oben im Hause, in den Bodenzimmern, wohnt ein kleines Mädchen, das ich sehr lieb habe und das so gerne lernen will, ja ich glaube, einen Eifer haben würde beim Lernen wie der fleißigste Student. Aber das arme Kind hat einen wahren Tyrannen zum Vater, es hat so wenig Zeit; o, ich bin oft ganz empört, ich könnte dem Manne Stochprügel wünschen —“ und dabei sah die alte Dame ordentlich kriegerisch aus.

„Sie muß arbeiten ohne Erholung; und wenn sie ja ihre Arbeit dadurch vernachlässigte, daß sie zu mir käme, würde sie niemals wieder kommen dürfen. Wie gerne möchte ich ihr vorlesen, denn sie schmachtet nach Büchern und Kenntnissen; aber ich kann nicht, meine Stimme ist schon zu schwach dazu. Da habe ich lange nachgedacht und wie glücklich bin ich, jetzt Jemand gefunden zu haben, der uns helfen will; ach, wie schön wird das werden, ich freue mich jetzt schon, Anna's Gesicht zu sehen, wenn ich es ihr mittheile.“

Dabei drückte sie nochmals Hubert's Hand und führte ihn hinein.

Zuerst kamen sie in einen Eßsaal, dann in's Wohnzimmer, wo sein erster Blick auf Anna fiel, die ganz beschäftigt in einem alten Lehnstuhl saß und ihre Augen unverwandt auf ihre Arbeit gerichtet hielt. Die Sonne beschien sie, sie sah sehr ernst aus.

Als Hubert eintrat, wurde sie purpurroth; sie sprang auf, doch hatte sie den ganzen Schooß voll wellener Knäule, die bei ihrer raschen Bewegung nach allen Richtungen flogen. Hubert bückte sich, Anna kroch am Boden umher, das alte Fräulein sogar half suchen; man lachte herzlich und die ersten fünf Minuten vergingen, indem man die Knäuel unter dem Sopha, Piano und den Stühlen heraussuchte.

Endlich waren alle eingefangen und jetzt erst stellte Fräulein Werner die beiden einander vor. Warum sie so thaten, als ob sie sich noch nie gesehen, darüber konnte wohl Niemand Aufschluß geben; aber es war der Fall und sie schienen sehr überrascht, sich hier zu treffen, und ganz heimlich betrachteten sie einander in der Nähe.

Hubert hatte sich einen Platz gewählt, wo er sie beständig im Auge behalten konnte. Das alte Fräulein war bleich und mager; sie gehörte zu jenen, von denen man wehmüthig sagt: sie war einst schön. Doch wer nicht rothe Backen und andere jugendliche Attribute verlangte, mußte noch sagen: welch hübsche alte Dame, und auch Hubert sagte es sich. War die Stirn auch mit vielen Sorgenfalten gezeichnet, so hatte das Leben doch eine solche Milde über das Gesicht gebreitet, daß man, wenn man ihr in die Augen schaute, einen wohlthätigen Einfluß verpürte.

Dann gehörte auch das Fräulein zu jenen Naturen, die Humor haben, die es verstehen, dem Leben immer eine heitere Seite abzugewinnen; ja, so alt sie geworden, konnte sie sogar noch schelmisch sein. Und wenn wir hinzufügen, daß sie das Ernste und wirklich Traurige, was sie im Leben erfahren, in Demuth und Ergebung getragen hatte, so haben wir wohl zur Gemüth Fräulein Werner kennen gelernt.

Neben dem Piano entdeckte Hubert eine große Harfe, die in vollkommen brauchbarem Zustande zu sein schien.

„Spielen Sie die Harfe?“ fragte er die alte Dame.

„Ja, wenn ich ganz allein bin und Niemand mich hören kann.“

„Und Sie gönnen keinem das Vergnügen?“

„O ja, Anna hört mir oft zu und lobt mein Spiel, und sagt, es sei sehr schön; aber ich glaube nicht, daß es sonst Jemand zu würdigen wüßte.“ Dabei blickte sie Hubert heiter an und lächelte.

„Aber nun, lieber Herr Doctor, beginnen Sie Ihre Vorlesung, ich bitte.“

„Herzlich gern,“ antwortete Hubert, und das Fräulein ging, um ein Buch zu holen.

Anna strickte emsig und schlug ihre Augen nicht auf. Die Uhr sagte ihr gemüthliches Tick Tack. Es wollte Hubert gar kein passendes Wort der Anrede einfallen; so blieb er denn stumm und schaute sie nur unverwandt an und fand sie reizend.

Fortf. folgt.

Bermischtes.

* Die deutsche Kronprinzessin, welche bekanntlich mit dreien ihrer Töchter zu mehrwöchigem Aufenthalte im „Hotel Belleville“ in Lugano eingetroffen, schritt nach ihrer Ankunft suchend durch die Gemächer. Der Wirth folgte unruhig den Blicken der hohen Frau, endlich gewann er den Muth, zu fragen, was denn seiner Aufmerksamkeit entgangen, welchen Gegenstand Ihre Kaiserliche Hoheit vermisse. „Das wichtigste, das unentbehrliche Stück, Herr Wirth, in einer, Behausung, in welcher drei junge Damen wohnen sollen.“ Der Wirth wies mit stummer Geberde auf die hohen Pfeilerpiegel; doch die hohe Frau sagte lächelnd: „Spiegel führen wir zur Noth in unseren Reise-Necessaires mit uns; allein eine Nähmaschine müssen sie uns bestellen; ich wollte nicht, daß meine Töchter aus der Lebnung gerathen.“

* Der Ruf des Herzogs Karl Theodor in Bayern als geschickter Augenarzt ist auch bereits über das Weltmeer gedrungen, wie aus folgender, soeben die amerikanische Presse durchlaufender Notiz ersichtlich ist. Dieselbe lautet: „Ein Deutscher von Richmond in Virginien, J. B. Grasberger, der fast ganz erblindet war, begab sich vor einiger Zeit nach Deutschland, um in Tegernsee bei dem bekannten Augenarzt Herzog Karl Theodor in Bayern Heilung zu suchen. Er ist jetzt, bedeutend besser sehend und mit der Hoffnung, durch das ihm von dem genannten Arzte verordnete Verfahren sein Augenlicht wieder vollständig zu erlangen, von Deutschland zurückgekehrt.“

* Die „Kürassiere von Reichshofen“ sind bei den Franzosen zu fast legendarem Ruf gekommen und dienen seit dem Tage von Wörth der ganzen französischen Kavallerie als Vorbild. Seit fünfzehn Jahren eifert denn auch jeder Reitermann jenseits der Vogesen, es denn „Reichshofener“ an Schneidigkeit gleich zu thun. Mit besonderer Vorliebe huldigen die in Lyon stehenden Panzerreiter diesem Sport. Sie verrichten Wunder der Tapferkeit — auf den Exercierplätzen. Nur manchmal thun sie des Guten zu viel, wie am verflossenen Donnerstag, wo sie mit solcher Bersekerwuth ein den Feind markirendes Infanterieregiment attackirten, daß nicht weniger denn 150 bei dem fürchterlichen Choc hügellos wurden und die armen Wexter und Veterinäre alte Hände zu regen hatten, um Hof und Reiter zu kurieren. Natürlich, daß sofort eine Enquete über die unliebsame Affaire eingeleitet wurde, wobei der „Staub“ dasselbe Geschuldigungsmoment abgeben mußte, wie bei gewöhnlichen andern Affairen der Regel. Der Kommandant von Lyon jedoch hat einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er die Nachahmer der Reichshofener-Kürassiere bei allen Heiligen beschwört, im Frieden wenigstens ihren sonst so schätzenswerthen Heldenmuth zu mäßigen.

* Aus Odessa, 17. August, wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Gestern gegen 2 Uhr Nachts widerfuhr dem von hier um 12 Uhr Nachts abgegangenen Passagierzuge unweit der Stadt Wyzoda ein Unfall, welcher sehr leicht zu einer großen Katastrophe hätte werden können, wenn das Bahnpersonal nicht rechtzeitig mit der Hülfe bei der Hand gewesen wäre. Nachdem nämlich der Zug die Station Wyzoda verlassen und etwa drei Viertel zurückgelegt hatte, wurde plötzlich eine heftige Erschütterung verpürt. Der Maschinist, der sofort die Gefahr einer Entgleisung erkannte, ließ die Lokomotive halten und gab das Signal, die übrigen Waggons zu bremsen. Ehe dies jedoch geschehen konnte, waren schon die Lokomotive und einige Waggons entgleist. Unter den Passagieren entstand eine große Panik, doch soll Niemand verletzt worden sein. Als hierauf zur Untersuchung der Ursache der Entgleisung geschritten wurde, stellte sich heraus, daß, offenbar in böswilliger Absicht, einige

Schienenrauben abgeschraubt und die Schienen aus der geraden Richtung gebracht worden waren. Man vermutet, daß die Urheber dieses Bahnunfalls die Absicht hatten, während einer größeren Katastrophe den Zug zu plündern. Andererseits aber wird auch der Argwohn laut, daß die Missethäter einen Anschlag gegen den kaiserlichen Zug bei der Fahrt nach Wien im Sinne hatten, und daß sie eine Probe anstellen wollten, um zu sehen, von welchen Folgen die Befestigung von Schienen sein kann. Jedenfalls befand sich der erwähnte Zug in großer Gefahr, da sowohl die Lokomotive, als auch drei Bagage-, zwei Post- und ein Passagierwaggon entgleisten und beschädigt wurden. Eine ähnliche Entgleisung wird auch aus einer anderen Station gemeldet, wo sogar zwei Menschenleben zu Grunde gingen; doch wird hier Alles derart geheim gehalten, daß man über den Vorfall nichts Näheres erfahren kann.

* In Kreuznach haben vierzehn junge Damen einen Verein gegen die Unsitte der Tournee und der am Rücken-Ende zu tragenden Posterkissen gegründet, weil sie sich nicht länger verunstalten wollen.“ Sie fordern Gleichgesinnte auf, sich anzuschließen ihrem Vereine, welchem sie den Namen „Hinne fahrt“ gegeben haben. Dazu bringt der „Kladderadatsch“ folgenden Beitrag: Aus Süddeutschland sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingegangen. Die erste aus Frankfurt a. M. mit dem Motto:

Nehmt mich auf in euren Bund,
Weil kein weiblich schönes Mund
Sich aus Reifen bitten läßt.
Ich auch sage: „Hinne fahrt!“

Amanda v. S.

Die zweite trägt das Motto:

Eine echte deutsche Frau
Trägt Tournee nicht zur Scham,
Auch kein heimlich Damen-Recht
Auf dem Rücken. „Hinne fahrt!“

Mohara v. in Mannheim.

Die dritte aus Stuttgart von Fräulein v. F. lautet:

Wir auch sind als Ballast-Last
Polster und Tourneur verfaßt;
Denn Natur ist schädel das weicht.
Bravo Mädels! „Hinne fahrt!“

* Ein Beispiel seltener Geistesgegenwart erzählt ein nordamerikanisches Blatt wie folgt: „Einige Meilen südlich von Warrenton, an dem Pope's Creekzweige der Baltimore-Ohio-Eisenbahn, ist eine über 70 Fuß tiefe Klüft, über welche eine 200 Fuß lange Brücke führt. Die Eisenbahnzüge nähern sich dieser Brücke auf einer scharfen Krümmung des Geleises und der Lokomotivführer ist nicht im Stande, die Brücke zu sehen, bevor er ungefähr fünfzig Schritte von derselben entfernt ist. Neulich Abends gegen halb 6 Uhr, als sich der nach dem Süden fahrende Zug der Brücke näherte, bemerkte der Lokomotivführer zu seinem Schrecken, daß eine Frau mit einem Säugling auf dem Arm und einem ungefähr dreijährigen Kinde an der Hand die Brücke kreuzte. Sofort wendete er die Luftbremse an und gab das Nothsignal, sah aber bald, daß es ihm unmöglich sein würde, den Zug zum Stillstand zu bringen, ehe er die Frau erreichte. Die Letztere hörte den Zug kommen, drehte sich um und sah sofort, daß sie sich mit ihren beiden Kleinen in Todesgefahr befand. Unterhalb die mit reißendem Wasser angefüllte Klüft, vor ihr der heranbrausende Zug, der sie in wenigen Minuten erreichen mußte. Sprang sie in die Tiefe, so fand sie mit ihren Kindern den sicheren Tod in den Wellen; blieb sie auf dem Geleise, so wurde sie von dem eisernen Hölle sicherlich zermalmt. Zahlreiche Personen, die nahe der Brücke standen, riefen dem Lokomotivführer zu, den Zug anzuhalten, aber dieser war trotz seines besten Willens machtlos; das Seine hatte er gethan, die Bremsen waren fest angezogen, die Maschine zurückgestellt und nun sprang er nach dem Frontlicht der Lokomotive, um von dort aus den Versuch zu machen, die Frau mit ihren Kindern auf den Ruhfänger zu ziehen. In demselben Augenblicke, als er an dem Vordertheile der Lokomotive ankam, verschwand die Frau. Sie hatte mit seltener Geistesgegenwart ihre beiden Kinder auf einen Arm genommen und sich mit dem anderen, zwischen Brücke und Klüft hängend, an eine Schwelle angelammert. In wenigen Minuten war der Zug über sie hinweggefahren, und dann eilten Kondukteur Haberst und

Bremser Honigmann nach der betreffenden Stelle und befreiten die Frau aus ihrer gefährlichen Lage. Mutter und Kinder waren unverletzt geblieben und wurden von den in der Nähe stehenden Personen eiligst nach ihrer Wohnung gebracht.“

* Oesterreichische Zollrevision. Der bekannte Feuilletonist des Pariser „Figaro“, Mr. Albert Wolff, der gegenwärtig in Schloß weit, berichtet soeben über seine Reiseeindrücke. Er schreibt unter anderem, nachdem er die Begegnung der französischen Zollbeamten geschildert: „Ich kenne beinahe ganz Europa und einen Theil Asiens; ich sah den Montblanc und das goldene Horn, Neapel und die Ostsee; ich kenne die Alpen so gründlich wie die schottischen Seen, aber niemals habe ich ein so überraschendes Naturwunder gesehen, wie jenes, das mit das österreichische Zollamt geboten hat. Ich sah mit meinen eigenen Augen, wie ein Zollbeamter, um den Reisenden Zeit zu ersparen, sich selbst einer großen Mühe unterzog. Nur 5 Minuten dauerte der Aufenthalt an der Grenze, dann setzte der Orient-Expreszug seine Fahrt mit der fahrplanmäßigen Geschwindigkeit fort. Zwei Zollbeamte sind in Symbach in den Zug gestiegen und visitieren unter dem Namen „Hinne fahrt“ 70 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Kann es etwas Einfacheres geben? Ein Zollbeamter statet nur in meinem Koupe eine Visite ab. „Haben Sie etwas Steuerbares, mein Herr?“ — „Ja, Tabak.“ — „In Ihrem Koffer?“ — „Ja; ich muß wohl in den Gepäckwagen kommen.“ — „Nicht nöthig, mein Herr, geben Sie dem Waggondienner nur Ihren Koffer Schlüssel; es ist dies eine Vertrauensperson; die Schlafwagen-Gesellschaft garantiert für ihn.“ — „Hier haben Sie meine Schlüssel.“ — „Auf Wiedersehen, mein Herr!“ — „Auf Wiedersehen, Herr Zollbeamter!“ — Nach einer Viertelstunde, während wir um 18 Kilometer vorwärts gekommen sind, zweite Visite des Beamten. — „Herr Zollbeamter, ich bin errettet, Sie wiederzusehen. Bitte, nehmen Sie Platz! Haben Sie meinen Tabak gefunden?“ — „Ja, mein Herr, die Steuer beträgt 11 Gulden!“ — „Schön, hier ist das Geld.“ — „Und hier die Quittung. Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen!“ — „Ich ebenfalls; Herr Beamter, seien Sie überzeugt, ich werde unsere flüchtige Begegnung in gutem Andenken halten!“ — „Glückliche Reise, mein Herr!“ — „Danke Ihnen, Herr Zollbeamter!“ — Und das ist Alles!“

* In Duisburg wurde am 20. d. M. ein trauriger Unglücksfall in der Münsfeldstraße durch Kinderspiel veranlaßt. Von einer mit Kalksteinen beladenen Karre war den Kindern ein großes Stück ungelöschten Kalkes in die Hände gefallen. Sofort war der Vorschlag gemacht, den Kalk ins Wasser zu bringen, um dies sprudeln zu sehen. Es wurde ein Gefäß herbeigeholt, der Kalk hineingethan und Wasser darauf geschüttet. Als das Brausen, Zischen und Dampfen des Wassers den Kindern gerade recht Spaß machte, explodierte der Topf, die siedende heiße Kalkbrühe überschüttete eine große Zahl von Kindern und mehrere derselben erhielten Brandwunden, einigen spritzte Kalkbrühe in die Augen u. Wie es heißt, sind neun Kinder beschädigt und ein 17jähriger junger Mensch soll in Gefahr schweben, die Sehraft zu verlieren.

* Folgendes Bonmot von Berndal wird nachträglich dem „Zeitgeist“ mitgetheilt. Der Künstler wohnte einst einem Konzert bei, in welchem sich unter Anderen eine junge Sängerin hören ließ. Dieselbe gab recht hübsche Leistungen zum Besten, nur wurde der angenehme Eindruck ihres Auftretens dadurch wesentlich beeinträchtigt, daß sie über jedes Maß hinaus geschminkt war. Nach Schluß des Konzerts wurde Berndal von einem Kunstmaden der jungen Dame vorgestellt, und diese fragte den großen Mimen, was ihm denn von ihren Leistungen am besten gefallen habe. „D, meine Gnädige“, rief Berndal, indem er seinem ermartungsvoll laufhenden Vis-à-vis starr ins Gesicht blickte, „am vorzüglichsten gelungen scheint mir die „Koloratur!“

* „Basta.“ Dem Kaufmann B. in der W. Straße in Berlin war in der vergangenen Woche das sechste Töchterchen von seiner Gattin bescheidt worden. „Himmelfahrerlot“, witterte ganz deparat der „glückliche Vater“ — „noch

ein Mädel? i, da soll ja gleich dieser oder —“ und im Sturmschritt ging's nach dem Standesamt. „Ein Mädchen“, fuhr er ingrimmig den funktionirenden Beamten an. Verständnißlos blickte dieser dem ihm schon bekannten „guten Kunden“ zu. — „Und der Name?“ „Basta!“ — „Basta?“ wiederholte kopfschüttelnd der Beamte, „das ist doch wohl kein christlicher Name aus dem Kalender?“ — „Weiß ich nicht“, klang es trotzig von den Lippen des Gefragten, „ist auch ganz egal, leiten Sie den Namen meinetwegen vom heiligen Sebastian oder sonst von irgend welchem Heiligen ab, unter allen Umständen soll sie „Basta“ heißen.“ — „Und damit „basta“ — nicht wahr?“ fiel ihm der Beamte lächelnd ins Wort. Und so heißt denn das sechste Töchterlein des Herrn B. zum Erstaunen seiner sämtlichen Vettern und Vajen wirklich „Basta!“

* Salomonisches Urtheil. Ein Richter in Whoming verkündete jüngst einem Verbrecher das Todesurtheil mit folgenden Worten: „Ich bin mit den in ihrer Sache vorgetragene Beweismitteln durchaus nicht vollständig zufrieden, und weiß auch nicht, ob Sie den Sohn Farbes wirklich getödtet haben, oder ob derselbe von Gott heimgejucht wurde; aber mein Urtheil lautet dahin, daß Sie am dritten Freitag des Monats Juni gehängt werden sollen, und sollten Sie selbst an Ihre Schuld glauben, so wird Sie der trostreiche Gedanke erheben, daß einige der weiseften Denker der Welt den Zweifel hegen, ob dieses Leben überhaupt des Lebens werth ist.“

* Bei der Gerichtskommission: Der Angeklagte hat ein volles Geständniß abgelegt. In der Wohnung des Ermordeten wird der Thatbestand des Verbrechens aufgefunden. Es handelt sich darum, die Ermordungsscene genau zu fixiren. Kommissär (zum Wörder): „Zeigen Sie uns, auf welche Weise das Verbrechen vollführt wurde!“ — Der Wörder: „Mit größtem Vergnügen, Herr Kommissär. Legen Sie sich in jenes Bett dort und schließen Sie die Augen, als ob Sie schliefen. Man stecke sodann zehntausend Gulden in die Schreibtischlade, gebe mir ein scharf geschliffenes Küchenmesser und lasse uns allein!“

* In einer höheren Mädchenschule war in diesen Tagen von den großen Siegen die Rede, die Deutschland vor 15 Jahren gegen Napoleon erstritten hat. Eine Lehrerin erzählte ihren kleinen Schülerinnen davon und fragte dabei: „Sagt mal, meine lieben Kinder, was ist das eigentlich für eine Sprache, die Napoleon gesprochen hat?“ — „Französisch!“ rufen die Kleinen im Chor. „Richtig! bemerkt der weibliche Magister, und fragt dann weiter: „Kennt Ihr noch Jemanden, der eine andere Sprache spricht, wie wir?“ Niemand meldet sich. Endlich erhebt sich von einer der letzten Bänke ein kleines Mädchen. „Kannst Du mir Jemanden nennen?“ — „Jawohl, — die Liese Schmidt, die spricht — jüdisch!“

* Unsere Domestiken. Herr (zu einem Kammerdiener): „Se. Excellenz der Herr Graf ist nicht zu Hause? Haben Sie ihm denn nicht gesagt, daß ich gestern hier war und ihn heute besuchen wollte?“ — Kammerdiener: „Nein! Wissen Sie, ich bin seit einigen Tagen saché mit ihm!“

* Ein Gedentag. Vater (zu seinem Sohne, der während der Universitätsferien in die Heimath zurückgekehrt ist): „Sag mal Alfred, hast Du oft nach Haus gedacht?“ — Alfred: „D, gewiß, alle Ersten.“

Handel und Verkehr.

Magdeburg, 28. August. Land-Weizen 155—162 M. Weiß-Weizen — — — M., glatter engl. Weizen 145—155 M., Raub-Weizen 143—146 M., Roggen 136—142 M., Erbsen-Weizen 145—155 M., Land-Weizen 135—142 M., Hafer 134—154 M. per 1000 Kilo. Kartoffelpfl. pro 10,000 Literprocent loco ohne Fracht 43,80—44,30 M.

Eine enorme Verbreitung, wie kein anderes ähnliches Präparat sie nur annähernd erreichte, haben heute die bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen gefunden. Es war dies nur möglich, weil dieselben durch ihre vorzügliche Wirkung bei Verdauungsstörungen etc. sich rasch in fast jeder Familie festsetzten und alle anderen Mittel, wie Bitterwasser, Rhubarber, Tropfen etc. verdrängten. Man versichere sich stets, dass jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1) in den Apotheken ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Cante Betty.

[Abdruck
verboten.]

Novelle von Hermann Grabert.

1.

„Ist zu vermieten!“, gab der Alte kopfnickend zurück, an den ich mich wandte.

Es handelte sich um die Parterrewohnung einer Villa im Schweizer Stile in einem der bedeutendsten Nordseebäder. Der Mann, welcher mir Auskunft ertheilte, war einer jener Diener vom Lande, die Gärtner, Kutscher und Majordomus in einer Person sind. Das Haus, von dem wir sprachen, und der davor liegende Garten, ein wunderbares Durcheinander, aber frisch und grün, werden mir unvergänglich sein. Beides gehörte einem adligen Herrn, der es während der Badezeit vermietete und sich während derselben auf einen Meierhof in der Nachbarschaft zurückzog. Damals war das kleine Bestiftum von einer Dame gemietet, die mit einem achtjährigen Kinde den ersten Stock der Villa bewohnte. Sie hatte den Gärtner beauftragt, wieder einen Theil der Räumlichkeiten mit Benutzung des Gartens abzugeben, jedoch nur einer Familie oder zum allerwenigsten einem Ehepaar. Ich konnte mich ob dieser Bedingung des Lachens nicht erwehren.

„Das ist sehr begreiflich, Herr!“, meinte der Gärtner, „die Thüren schließen nicht ganz gut, sie kann also nicht neben dem Ersten, Besten sein! Ja, was war da zu thun? Das Haus gefiel mir ausgezeichnet! Das Beste war schon, zu sagen, ich sei verheirathet, und meine Frau komme nach. Dies war ein unschuldiger Schwundel, der alle Hindernisse aus dem Wege räumte.“

Nachdem ich mich über einige letzte Bedenkligkeiten hinweggesetzt, sagte ich zu dem Manne, der in seinem Garten beschäftigt war: „Guter Freund, Ihr könnt gar keinen besseren Mieter finden, als mich; thut Eurer Dame kund, ich sei der ruhigste und rücksichtsvollste Mensch von der Welt. Man wird uns nicht hören, uns, denn meine Frau muß in einigen Tagen hier sein.“

„Wann trifft die Frau Gemahlin ein?“
„Sobald ich ihr schreibe, daß ich unter Dach und Fach bin!“

Mein Vate lenkte seine Schritte der Villa zu, um noch Einiges zu fragen, und forderte mich dann auf, die freien Zimmer in Augenschein zu nehmen. Ich willigte ohne Weiteres in Alles, was man verlangte, und eine Stunde darauf war ich eingezogen. Das mir angewiesene Logis lag zu ebener Erde und hatte einen besonderen Eingang. Nur den Garten theilte ich mit der Hauptmetherin und neugierig wartete ich, ob nicht Jemand in demselben erscheinen würde. Allein länger als eine Stunde blieb Alles leer, bis endlich ein kleiner Pausback antrollte, sich unter ein Fenster der ersten Etage aufspannte und mit einer mir unsichtbaren Persönlichkeit zu schwätzen anfing.

„Tante Betty!“ Das Folgende war italienisch gesprochen. Das Büßchen verlangte etwas, was man ihm abschlug, aber so sanft, daß die Stimme es im Voraus tröstete. Aller Wahrscheinlichkeit nach kam Tante Betty nun ebenfalls herunter; ich hatte gar nicht mehr Lust, des Essens wegen einen Gasthof aufzusuchen, und als der Gärtner gleich darauf in meiner Wohnung erschien, bat ich ihn, mir ein Mittagmahl zu besorgen. „Das sei zu spät“, sagte er. „Die Händler mit Früchten und Krebsen und anderen Dingen seien längst vorüber. Auch sei es am besten, wenn ich selbst einkaufe, wie Jedermann hier; auch meine Nachbarin besorge ihre Einkäufe selbst.“

Was Tante Betty that, konnte ich ebenfalls thun; aber diesen Tag mußte ich mich schon zum Diner im Strandhotel bequemem. Als ich heimkehrte, hörte ich das Kind über meinem Kopfe hin- und hergehen. Dann trat tiefe Stille ein. Ich hoffte, daß Tante Betty, wenn der Kleine eingeschlafen, im Garten noch etwas frische Luft schöpfen würde. Aber nein! Die Vorhänge vor den Fenstern des ersten Stockes

wurden zugezogen. Da der Abend mir lang zu werden schien, klingelte ich den Gärtner herbei und fragte ihn, ob er mir ein Buch verschaffen könne.

„Die Leihbibliothek ist jetzt schon geschlossen!“, meinte der Alte, „aber warten Sie, ich will Ihre Nachbarin darum bitten, bei der wimmelt's von Büchern!“ Und er kam zurück mit einem ganzen Stoß von Büchern, höchst lehrreich aber viel zu ernst für mich. Wie alt mochte Tante Betty wohl sein? Ich sann darüber nach, bis der gewohnte, tiefe gesunde Schlaf mir die Augen schloß.

2.

Der nächste Morgen fand mich früh wach. Mehrere Händler hatten schon ihre Waare feilgegeben und die Tante war nicht sichtbar geworden. Ich erstand von meinem Fenster aus einen mächtigen Salm und bezahlte ihn mit vier Mark, als Tante Betty plötzlich erschien: ein großes, schönes Mädchen von etwa zwanzig Jahren mit herrlichen, aschblonden Zöpfen und wunderbaren blauen Augen. Mein Kauf hatte dem Korb der Marktfrau ihr Paradiesstück entführt. Ich slog daher die Stufen hinab, um es wieder auszuhändigen. Aber Tante Betty wollte durchaus nicht in meine Rechte und Befugnisse eintreten und schlug es mir in freundlicher Weise ab. Die Händlerin steckte ihr Geld ein und trollte sich. Was mich betrifft so hielt ich den Fisch noch immer der Tante hin, um deren holden, kleinen Mund ein verrätherisches Lächeln huschte. Endlich erbarmte sie sich meiner und sprach zu mir: „Wissen Sie was, mein Herr? Ich werde mit der Gärtnerin reden und wir theilen, wenn es Ihnen recht ist.“

Wirklich kam auf meinen Tisch nur die Hälfte des Salms und Tante Betty hatte den guten Geschmack, mir die zwei Mark nicht zu schicken. Dagegen wurde ich durch ein Kiesenstück vorzüglichen Kuchens entschädigt, den sie mit ihren weißen Händen gnetet. Tante Betty war entschieden ein in der Provinz erzogenes Mädchen: keine Kofletterie, keine Förmlichkeiten, frisch wie eine Rose, perfecte Kuchenbäckerin — aber warum dann die grausam gelehrte Lectüre?

Noch ganz andere Ueberrassungen standen mir bevor. Bald rief die Tante das Kind, welches im Garten spielte. Ich hörte einen Tisch ans Fenster ziehen und die Schule begann. Der Kleine ward auf italienisch getadelt oder ermuntert, mußte jedoch deutsch, französisch, sogar lateinisch lesen. Bisweilen schien er etwas zu ermüden. Dann lachte ihn seine Lehrerin so lange aus, bis er selbst mitleidete. Ich dachte, sie würde die Sitzung nun aufheben, aber mit nichten. Nach einigen Minuten ging es wieder los: eras, erat, eramus! Doch endlich war die Qual vorbei und der Kleine sprang wieder im Garten herum und kam auch zu der Bank, auf der ich saß. Ich zog ihn bei einem Zipfel seines Tüchchens an mich und suchte ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen; doch der Flachstopf konnte nur italienisch und fand es, wie ich sah, sehr sonderbar, daß ein Mensch in meinem Alter ihn nicht verstand. Und er hatte mir doch so viel von seiner Tante erzählen sollen.

In dem Augenblick, als ich mich über die mißglückte Spekulation ärgern wollte, kam Tante Betty an und brachte dem Büßchen ein Stück Brod und zwei goldgelbe Apfelsinen. Ich war aufgesprungen und bedankte mich für den famosen Kuchen. „Er ist mir schon besser gerathen“, erwiderte sie ohne Ziererei; „aber es fehlt mir hier Manches; wenn erst Frau von Walberg hier sein wird, so will ich ihr das Rezept geben.“

Du meine Zeit! Ich war ja verheirathet. Daran hatte ich schon nicht mehr gedacht. Ich dankte auch für die Bücher; sie bedauerte keine anderen zu haben. Um die Unterhaltung zu verlängern, sprach ich meine Verwunderung darüber aus, daß der Kleine nur italienisch spreche. Mein Bruder ist Konsul in Piacenza, wo das Kind geboren wurde. Im Herbst holt sein Papa ihn wieder ab, bis dahin bleibt er mir

anvertraut.“ Sie grüßte und begab sich in ihre Wohnung hinauf. Diesmal hatte ich sie recht in der Nähe betrachtet: Tante Betty war eine Schönheit.

3.

Seitdem trieb ich mich fast immer im Garten herum. Jeder anderen, als der Tante wäre es aufgefallen. Sie gab nicht Acht darauf. Das verdroß mich und da sie oft an mir vorbeizugehen schien, ohne auf mich zu achten, schwatzte ich ins Blaue auf die Gefahr hin, zudringlich zu sein. So erfuhr ich denn, warum sie auf einige Tage allein im Bade war; eine ältere Schwester, die sie begleitet hatte, war nach Hause geeilt, um ihren plötzlich erkrankten Mann zu pflegen; die Nachrichten lauteten aber günstig und die Rückkehr der Schwester war bald wieder zu erwarten.

„Und wann wird Frau von Walberg kommen?“ fragte dann Tante Betty.

„Weiß ich noch nicht, gnädiges Fräulein!“, stammelte ich, „sie hat augenblicklich Besuch!“ — Und rasch brachte ich etwas Anderes auf's Tapet.

Allmählich gewöhnte sie sich daran, mich im Garten zu finden und trug, in Anbetracht meines vermeintlichen Ehestandes, kein Bedenten, lange mit mir zu plaudern. Sie besaß ebensoviel Bildung, als Geist und Heiterkeit. Ich hatte nie ein so vollkommenes Wesen getroffen; rein, vertrauensvoll, geistig, ungekünstelt. Wir gingen schließlich zu gleicher Zeit in den Garten hinab; ja ich hatte sie auf geschickte Weise bewogen, mir unter den Bäumen alle Vieder vorzuführen, um die ich sie bat. Diese Tage waren unstreitig die schönsten meines Lebens gewesen. Ich seufzte in Liebe wie noch nie. Wohl sagte ich mir: Die Situation könnte sich nicht in die Länge ziehen, ich müßte entweder reben oder fliehen. Stundenlang schaute ich die Holde an, hörte ihr zu, küßte den blonden Kopf, den sie küßte. Sie weilte übrigens nie länger, als bis zehn Uhr im Garten. Sie reichte mir dann die Hand und brach, was wir auch besprachen, die Unterhaltung ab. Ich bin nicht gewohnt, mit den Hühnern schlafen zu gehen und hatte mehrere Nächte kein Auge zugehauen. Ich faßte demnach den Entschluß, in dem gemeinschaftlichen Garten zu bivouakiren. Die Stille der Nacht wiegte mich schließlich ein und ich habe mehr als ein Schläfchen unter dem Laubdach dieses Paradieses gehalten. Wenn ich aber erwachte, zog es mich unwillkürlich unter die Fenster des Ideals meiner Träume. In einer jener Nächte sah ich, wie die Vorhänge sich langsam öffneten und Betty's Köpfchen erschien hinter den Scheiben. Mich auf Posten bemerken und verschwinden, war das Werk einer Sekunde. — — —

Meine Nachtwache gab ihr entschieden zu denken, denn am folgenden Tage kam sie nicht herunter und ich konnte sie nur flüchtig bemerken, wenn sie von ihrem Zimmer aus dem Kleinen antwortete, der hunderterteil Anliegen hatte. Mir schenkte sie gar keinen Blick. Ich verstand es: meine stumme Cour heunruhigte ihr Gewissen. Es war höchste Zeit, zu sprechen, meine thörichte Lüge zu gestehen. Würde ich doch niemals eine passendere Hauszieder finden! Mit Bonne malte ich mir schon den kleinen Auftritt aus, wenn ich mit meiner feierlichen Werbung zu der älteren Schwester käme, die von Tante Betty täglich erwartet wurde.

Gegen Abend des dritten Tages betrat Tante Betty den Garten. Sie sah niedergeschlagen, ja verweint aus. Ich hätte sie gern fufällig um Verzeihung gebeten, ihr nur einen Moment Sorge bereitet zu haben. Doch war es besser, damit noch zu warten. Sie setzte sich nicht auf eine Bank wie früher, sondern schritt in eine kleine Allee, die um den Rasenplatz herumführte; ich ging neben ihr.

„So verstimmt, gnädiges Fräulein? Weshalb haben Sie mir Ihre Gesellschaft drei lange Tage entzogen?“, fragte ich.

„Ich war sehr in Anspruch genommen“, gab sie zur Antwort; „Korrespondenzen —“ Hier

hielt sie plötzlich inne und that sich dann Gewalt an, mir zu sagen: „Ich muß einen großen wichtigen Entschluß fassen. Ich soll —“ Eine Todeskälte überlief mich. „Was sollen Sie?“

„Meine Verwandtschaft wünscht, daß ich einen Better heirathe. Ich weiß selbst nicht warum, allein ich zögere, das Jawort auszusprechen. Das ist nicht recht!“

„Ich glaube wirklich, daß ich ausschie, denn Tante Betty sah mich ganz unruhig und bestürzt an.“

„Nun wird aber meine Schwester heute kommen“, fuhr sie fort, „der Better will sie durchaus begleiten.“

„Aus dieser Verbindung wird nichts. Ich mache sie rückgängig.“

„Sie, Herr von Walberg!“

„Ja ich, der Sie liebe!“

„Mein Herr!“

„Aber ich bin ja gar nicht verheirathet.“

„Um Gotteswillen, Sie hätten die Kühnheit gehabt —“

„Ich hatte sie! Können Sie mir verzeihen?“

„Die Frau Schwester“, schrie in diesem Augenblick der alte Gärtner, die Sitterthür weit aufreisend. Tante Betty, deren Antlitz Purpurgluth übergoß, stand sprachlos und vor Bestürzung wie an die Erde gewurzelt. Doch rasch erlangte sie die Fassung wieder, flog der Angekommenen entgegen und begrüßte sie mit stürmischer Fröhlichkeit. Wieder flammte eine dunkle Röthe in Betty's Wangen auf und schoß über die Schläfen bis in die Stirn, als sie dann der Schwester zuflüsterte: „Wie dank ich Dir, daß Du den Better nicht mitgebracht hast! Jetzt bin ich beruhigt!“

Was soll ich noch weiter sagen?

Meine Nothlüge fand Vergebung und ich mein Lebensglück an Tante Betty's Seite.

Das Findelhaus in Rio de Janeiro.

Manches Mal war ich schon durch die Rua dos Barões geschritten, noch ohne Ahnung von der Bedeutung des stillen Hauses, mit den geheimnißvollen Schiebern. Da führte mich eines Abends in vorgerückter Stunde der Zufall in dem Moment vorüber, als eben eine Negerin, ein großes Bündel auf dem Arm an das Haus herantrat. Es war eine junge, ganz in blendendes Weiß gekleidete Person, dem Anschein nach eine Dinerin, wie sie in den reichen Häusern gehalten werden. Die Schwarze klopfte hastig an den Schieber, der sich auch augenblicklich so weit hob, daß sie das Bündel eben hineinschieben konnte, das nichts anderes, als ein nothdürftig in ein weißes Tuch gehülltes kleines Negerkind war. Geräuschlos schloß sich die Klappe wieder, in welcher der junge Weltbürger verschwunden war; kein Wort wurde von drinnen laut, kein Wort sprach die Negerin. Ruhig ging sie ihrer Wege weiter, als ob sie eben einen Brief in den Postschalter geworfen hätte. Und es war doch ihr eigenes Fleisch und Blut, das sie von sich stieß.

Ein andermal beobachtete ich eine Weiße, ein blondes, blühendes Mädchen, in dem ich, auch ohne ihre, dem ganzen Schnitt nach ersichtlich noch aus Deutschland herübergebrachte Kleidung anzusehen, auf den ersten Blick die Landsmännin erkannte. Ich war nahe genug, um genau das kleine flachshaarige Ding betrachten zu können, das sie hastig aus ihrem Umschlagetuch wickelte und in die Klappe schob. Dann blickte sie sich schon um und verschwand mit hastigen Schritten, als ob sie eben ein Verbrechen begangen hätte.

Das räthselhafte Haus ist die casa das crianças (wörtlich Kinderhaus), die Aufnahmestelle für alle neugeborenen Kinder, eheliche und uneheliche, die man gern los sein will. Die casa das crianças ist keineswegs ein Unikum der brasilianischen Hauptstadt, sie findet sich auch in anderen großen Städten Südamerikas. Die Anstalt ist Staatseigenthum, ihre Erhaltung wird zur Hälfte vom Staat, zur Hälfte von der Stadt bestritten. Die Details der inneren Verwaltung der Casa werden dem Publikum gegenüber ziemlich geheim gehalten, doch weiß man aus den Erzählungen der in der Anstalt aufgewachsenen Kinder, daß die letzteren in Bezug auf Pflege, Nahrung und Behandlung über nichts zu klagen haben, sondern daß im Gegen-

theil für körperliche Bedürfnisse, wie geistige Ausbildung in wirklich humaner Weise Sorge getragen ist. Sobald das Kind durch die Klappe in Empfang genommen ist, wird es vor den Chef des Hauses gebracht. Hier liegt das Kontrollbuch, in welches genau Tag und Stunde der Entlieferung, Größe, Hautfarbe, Haarbeschaffenheit, Farbe der Augen, ferner alle besonderen Merkmale des Kleinen, sowie die genaue Beschreibung der Wäsche und Kleidungsstücke eingetragen wird. Dies Alles geschieht für den Fall, daß ein Kind, vielleicht erst nach Jahren, von seiner Mutter reklamirt werden sollte. Hat die Mutter das Kind nicht für immer gezeichnet, oder vermag sie nicht ganz genau Tag und Stunde der Entlieferung, sowie alle jene Merkmale anzugeben, welche bei dem betreffenden Kinde im Kontrollbuch eingetragen sind, so bekommt sie daselbe nie wieder zurück.

Nachdem der neue Ankömmling im Kontrollregister eingetragen ist, wird er einer von den Ammen oder Wärterinnen — lauter Schwarze — zugetheilt, über welche die Anstalt begreiflicherweise in sehr großer Zahl verfügen muß. Etwas herangewachsen, kommen Knaben und Mädchen getrennt unter die Aufsicht von Wärtern. Die Kinder sind natürlich eine bunte Musterkarte aller Farben und Racen. Da sind Weiße, Neger, Mulatten, Kreolen, Westfalen u. s. w. Sind die Burschen so ihre 12—14 Jahre alt geworden und kräftig genug, so werden sie an die kaiserliche Militärschule abgegeben. Unter dieser Anstalt stelle man sich aber keineswegs eine Kadetten- oder eine europäische Schule vor. Neben den nothdürftigsten Schulkenntnissen erhalten die jungen Leute hier eine Uniform von dunkelblauem Zeug, im Schnitt ziemlich genau der preussischen Infanteriemontur nachgeahmt, und werden einigermaßen militärisch eingebrillt, bis dann die eine Partie unter die Kriegsmarine, die andere unter die Landarmee gesteckt wird. Daß bei dem starken jährlichen Zugang von solchen „Kadetten“ der Effectbestand der brasilianischen Wehrkraft doch nicht überschritten wird, dafür sorgen die Soldaten dann schon selbst, indem der Eine oder der Andere bei passender Gelegenheit ausreißt. Den Deserteur verfolgen? Wozu wohl? Seine Ausrüstung läßt der Mann gewöhnlich zurück, an dem Vischen blauen Zeug ist nicht viel verloren und man braucht den Kerl doch nicht mehr zu unterhalten.

Die Mädchen bleiben etwas länger als die Knaben in der Casa, um dann als Mägde oder Nähmädchen untergebracht zu werden. Man nimmt in den besseren Familien gern solche Mädchen an, weil sie sich in der Anstalt einigermaßen an Ordnung gewöhnt haben. Die Anstalt leistet allerdings der Unfittlichkeit Vorschub und macht es lieb- und gewissenlosen Eltern sehr bequem, sich ihrer Kinder, die sie nicht ernähren wollen, zu entledigen; auf der anderen Seite dagegen muß man auch wieder berücksichtigen, daß die Kindesmorde und Aussetzungen, die in früherer Zeit an der Tagesordnung waren und die i. Z. den ersten Anstoß zur Gründung der casa das crianças gaben, seit deren Bestehen aufgehört haben.

(Aus der deutschen Zeitung „Porto Allegre.“)

Duntes Allerlei.

* Die tiefste Stelle des Atlantischen Oceans. Von dem Commandeur Bartlett, Führer des nordamerikanischen Kriegsdampfers „Albatros“, welcher im Auftrage der Regierung, bezw. des Küstenvermessungsamtes der Vereinigten Staaten seit vier Jahren umfassende Untersuchungen über die Tiefen und andere Verhältnisse im Atlantischen Meere, im Karabischen Meere und im Golf von Mexiko angestellt hat, ist unlängst u. A. auch die tiefste Stelle des Atlantischen Oceans, welche bisher genau gemessen worden, aufgefunden. Während die bedeutendste Depression dieses Meeres, die man bislang erforcht hat, sich nördlich von der dänischen Insel St. Thomas befindet und 3875 Faden (23,250 Fuß = 7083 Meter) beträgt, gelang es Bartlett, etwa 18 Seemeilen nördlich von dieser Stelle, und zwar unter 19° 41' nördl. Br. und 66° 24' westl. L., etwa 105 Seemeilen nordwestlich von St. Thomas, eine

Senkung nachzuweisen, welche nach den vorgenommenen Lathungen nicht weniger denn 4561 Faden (27,366 Fuß = 8223 Meter) beträgt und also die bisher bekannte größte Tiefe um reichlich 4100 Fuß übersteigt. Durch das Loth wurde von dem Meeresboden eine weiche, braungefärbte, schlammartige Masse heraufgebracht, in welcher sich Spuren von animalischem Leben bemerkbar zu machen schienen.

* Spanische Anschauungen. „Einen Tag nach meiner Ankunft in Vittoria“, schreibt ein in Spanien reisender Tourist einem englischen Blatte, „ging ich zu einem Schuhmacher, um mir ein Paar Schuhe ausbessern zu lassen. Niemand war im Laden; der Schuster stand auf der anderen Seite der Straße und rauchte in aller Gemüthsruhe seine Cigarette. Seine Schultern bedeckte ein vielfach durchlöcherter Mantel, in dem er einem Bettler ähnlich sah — freilich einem spanischen Bettler, der mit Stolz seine Lumpen trägt. Würdevollen Schrittes kam er zu mir herüber, ich brachte mein Anliegen vor. „Warten Sie einen Augenblick!“ sagte er und rief seine Frau. „Wie viel Geld ist in der Cassa?“ fragte er sie. — „Zwölf Pesetas“, lautet die Antwort. — „Dann arbeite ich heute nicht“, war sein Bescheid an mich. — „Aber zwölf Pesetas“, wagte ich einzunenden, „werden nicht immer vorhalten!“ — „Wer hat den morgigen Tag gesehen?“ erwiderte er, schreite mir den Rücken und drehte sich eine frische Cigarette.“

* Eine Schauspielergesellschaft gab in einem böhmischen Flecken Vorstellungen während des Viehmarktes. Der Thaliatempel war sehr bescheiden von Brettern aufgerichtet. An eine erhöhte Bühne war nicht zu denken, durch die Seitenthür trat man unmittelbar von der Straße auf die Szene. Die Aufführung von Schiller's Räubern fand statt. „Alles was Oem hat“ war in das Kostüm geworfen, so daß kein Insizient auf das Schließen dieser Thür achten konnte; durch ein Versehen blieb dieselbe weit offen. Karl Moor war eben in Erwartung der Zammeregestalt, die aus der Gefängnisnacht des Thurmes aufsteigen sollte, als dicht am Theater eine Herde Ochsen vorbeigetrieben ward. Ein weißköpfiger, gehörnter Boldermann, die Theaterthür wahrscheinlich für den Eingang zu seinem Stalle haltend, schritt ohne Weiteres hinein, durch die Decoration hindurch und präenterte sein dummglühendes Gesicht dem erstarrten Publikum. Karl Moor, den das Rauhen in der Meinung bestärkte, der Geist trete auf, bedeckte die Augen und rief mit Bathos: „Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!“

* Die großen Fleischartportionen. Nekrut: „I hab g'meint, mer krieg bei de Soldate an a Fleisch?“ — Alter Soldat: „Ja, wohl, ich sich's sogar von da aus, dort untern dritten Kartoffelschnitz liegt's ja. — Du blinder Pol — Du.“

Räthsel-Cafel.

Silbenräthsel.

Aus folgenden Silben: a, ber, bus, erz, hut, eu, sin, mis, ger, ne, ni, ni, lumpy, le, pyro, fi, sil, fi, tom, tu, ve, dieb, ist zu bilden:

1. edles Metall
2. Weiblicher Name.
3. Verbrecher.
4. Urtheil.
5. Stadt im Aethiopen.
6. Instrument für Damen.
7. schlechter Kerl.
8. Wärfelgerin.
9. Stadt und Land in Afrika. — Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen Gedentag deutscher Geschichte; die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, den Monat, in dem dieser Gedenktag fällt

Quadrat-Räthsel.

2 a, 2 d, 8 e, 3 i, 1 l, 4 m, 2 n, 2 r, 1 s.
Obige 25 Buchstaben sollen in ein Quadrat so eingetragen werden, daß die 5 Längs- und die 5 Querspalten je dasselbe Wort enthalten, und zwar:

1. Eine Schlacht. — 2. Ein Hatz. — 3. Ein Arm des Flusses Pregel. — 4. Ein Vogel. — 5. Ein Körpertheil.

Für unsere Abonnenten.] Die Lösung ist mit vollem Namen unterzeichnet an die „Redaction des Kreisblatt Merseburg, Altenburger Schulplatz 5“ bis Freitag mittag franco einzureichen. Preis: „Aus Nacht zum Licht“ Roman von Hugh Coman.

Lösung der Räthsel in voriger Nummer:

Palindrom: **Del — Leo. Charade: Grille.**

Der Preis: „Für Gatte“, Roman von G. Verga fiel auf die mit Martha S. (Namen auf Wunsch ungenannt) Merseburg unterzeichnete Lösung.

Der Briefkasten befindet sich eine Treppe hoch.